

Die „Vollmacht“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 47, nach die Post nach bezugsfertig zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Binde 50 Pf. Verlagsnummer Nr. 6170.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld: Bestellen Sie bei der Expedition oder beim Haus Nr. 47 Hauptstr. für den Monat 10 Pfennige. Bestellen Sie bei allen Nummern müssen Sie den Betrag 10 Pfennige abgeben.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 211.

Donnerstag, den 8. September 1904.

15. Jahrgang

### Die Stellung der Freisinnigen Vereinigung zum deutsch-russischen Handelsvertrag.

Kürzlich hat bereits die „Freie Deutsche Presse“, die umgetaufte einstige „Freisinnige Zeitung“ Eugen Richters, es für eine Pflicht der Freisinnigen Volkspartei erklärt, für die von der Regierung abgeschlossenen neuen Handelsverträge, auch für den deutsch-russischen Vertrag, im Reichstage zu stimmen, da die Partei nicht verantworten könne, daß der neue Generalzolltarif vom Dezember 1902 in Kraft trete. In einem Artikel, der die Ueberschrift trägt „Müssen wir jeden Handelsvertrag annehmen?“ nimmt jetzt auch Doktor Theodor Barth zu den neuen Handelsverträgen Stellung. Nachdem er konstatiert hat, daß die sozialdemokratische Partei, falls die Minimalzölle des neuen deutschen Zolltarifs in den neuen deutsch-russischen Vertrag Aufnahme gefunden haben, nach ihrer Erklärung gegen diesen Vertrag stimmen werde, fordert er indirekt die bürgerlichen Freihändler auf, ebenfalls gegen Handelsverträge von der Qualität des mit Rußland vereinbarten einzutreten, indem er die handelspolitische Situation untersucht, in die wir durch eine Ablehnung geraten würden.

„Die Sache liegt“, erklärt er, „so, daß aller Voraussicht nach gegenüber benachbarten fremden Staaten, mit denen unsere Regierung zu einem Vertragsabschluß gelangt ist, keine besondere Kündigung des bestehenden Handelsvertragsverhältnisses erfolgt ist und auch nicht erfolgen wird. Vielmehr wird in den neuen Handelsverträgen eine Bestimmung enthalten sein, die festsetzt, mit welchem Zeitpunkt der neue Handelsvertrag an Stelle des alten tritt. Kommt es deshalb zu der Ablehnung des neuen Vertrages, so bleibt es einstweilen bei dem handelspolitischen Zustande, wie er vor der neuen Regierungvereinbarung in Geltung war, d. h. es bleibt bis auf weiteres bei den Zollsätzen der alten Capitularen Verträge. Nichts spricht dafür, daß die deutsche Regierung die Ungeschicklichkeit begehen werde, nachdem man über einen neuen Vertrag mit einer fremden Regierung einig geworden ist, nun auch noch eine formelle Kündigung des bestehenden Vertragsverhältnisses anzusprechen. Aber diese Kündigung könnte ja allerdings nachgeholt werden, wenn der neue Handelsvertrag im Reichstage abgelehnt werden sollte. Aber auch für die Wahrscheinlichkeit einer solchen nachträglichen Kündigung spricht wenig, denn die Ablehnung des neuen Vertrages könnte ja nur bei einem Zusammenwirken der agrarischen Elemente mit der freihändlerischen Linken erfolgen.“

Aber selbst wenn ein solches Unmögliches (die Kündigung) möglich wäre, würde selbst dann ein Zustand eintreten, den wir Freihändler als das größere Übel zu betrachten Veranlassung hätten? Ein größeres Übel, wohlverstanden, im Verhältnis zu dem abgelehnten neuen Handelsvertrage. Zunächst würde der gesunde alte Handelsvertrag noch ein Jahr weiterlaufen. Dann aber würden nicht die Sätze des Nordostischen Rechtsbruchtarifs ohne weiteres eintreten, sondern die Sätze des gegenwärtigen Generalzolltarifs, die in verschiedenen wichtigen Positionen niedriger sind, als jene Minimalzölle, von denen es so gut wie feststeht, daß sie einen wesentlichen Teil des neuen deutsch-russischen Handelsvertrags-Entwurfs bilden. Um den Rechtsbruchtarif von 1902 in Kraft zu setzen, bedarf es eines besonderen Aktes des Bundesrats. Daß der Bundesrat die Leichtfertigkeit und Unwissenlosigkeit nie so weit treiben wird, um den Rechtsbruchtarif mit seinen wahren Sätzen unangetastet in Kraft treten zu lassen, darf als feststehend gelten. Wer den Tarif von 1902 wirklich kennt, kann darüber nicht im Zweifel sein. Der Bundesrat ist aber andererseits nicht berechtigt, bloß einzelne Teile des Generalzolltarifs von 1902 in Kraft zu setzen oder selbstständig Änderungen vorzunehmen. Auch wird sich der Herr Reichskanzler darüber wohl

keinen Täuschungen hingeben, daß der Tarif von 1902 jeden Staat, dem gegenüber er etwa in Wirksamkeit treten sollte, mit tödlicher Sicherheit zu einem erbitterten Zollkriege gegen Deutschland veranlassen würde.“

Die Ausführungen treffen den Nagel auf den Kopf. Daran, daß die Regierung den allgemeinen Tarif vom 25. Dezember 1902 in Kraft setzt, wenn die neuen Handelsverträge abgelehnt werden, ist nicht zu denken, und wenn sie es täte, trügen die Verantwortung nicht die ablehnenden Parteien, sondern die Regierung, die erst geholfen hat, den Rechtsbruchtarif im Reichstage durchzubringen und die ihn dann ohne Rücksichtnahme auf die Wirtschaftslage Deutschlands in Kraft setzt. Aber man kann sicher sein, der deutsch-russische Tarifvertrag wird, wenn er dem Wille entspricht, das von ihm entworfen wird, nicht abgelehnt werden. Für ihn werden in halber Eintracht nicht nur die Konservativen und das Zentrum stimmen, sondern auch bis vielleicht auf einige wenige Außenseiter die Nationalliberalen und der Eugen Richter'sche Rest ehemaliger Fortschrittsherrlichkeit.

### Japan und Rußland.

Auch heute liegt eine irgendwie bedeutsame und verbürgte Meldung vom Kriegsschauplatz nicht vor; die Russen melden nicht, wie weit sich ihr Rückzug bereits erstreckt, und die Japaner verraten nichts darüber, ob es ihnen gelungen ist, den Russen sich noch einmal in den Weg zu stellen. Englischen Sensationsnachrichten, die wieder einmal von der „völligen Vernichtung“ der Armee Kuropatkins fabeln, ist feinerlei Glauben beizumessen. „Daily Mail“ berichtet aus Niutschwang, daß die Russen unter Vermeidung von Müden sich hauptsächlich auf Tieling, also noch weiter nach Norden, zum Abzug beabsichtigen, doch fehlt hierfür jede Bestätigung. Nach einer Neutermeldung ließ General Kuroki bei Jantai auf so hartnäckigen Widerstand, daß er ihn erst nach vier tägiger Kämpfe brechen konnte. Dies erklärt, daß der Rückzug der Russen nach Müden möglichst war. Wenn diese Meldung glaubhaft klingt, so gilt das nicht von der folgenden, aus Tokio stammenden.

Die Tokioer Blätter melden, daß Kuroki nach heftigstem Kampfe die die Kuropatkinschen Rückzugsstellungen beherrschende Stellung fünfzehn Kilometer südlich von Müden. Die Russen mußten einen großen Teil ihrer Artillerie auf Schlammböden zurücklassen. Der Rückzug artete zur Flucht aus.

Es ist kaum glaublich, daß die Armee Kurokis die Russen überholt haben kann, jedenfalls nicht in nennenswerter Stärke. Deshalb hat die Blättermeldung wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Wo überhaupt der russische Rückzug sein vorläufiges Ende finden wird, darüber wissen wir vorläufig noch nichts. Von besonderen Befestigungen Müdens hat man bislang nichts gehört und es ist fraglich, ob Kuropatkin noch eine Schlacht zur Verteidigung Müdens wagt oder ob er sich weiter zurückzieht. Müden liegt von Liaujiang nur etwa

80—90 Kilometer entfernt und beide Heere werden in einigen Tagen vor den Mauern der Halbmillionenstadt stehen. Der Auszug von Behörden und Bürgern deutet übrigens darauf hin, daß auch die Graberstadt der Mandchurei preisgegeben werden soll. Nach einer Depesche aus Petersburg läßt der Statthalter Alexejew bei Tieling, 70 Werst nördlich von Müden, das Vorteile bietende Terrain besetzen, um an der Spitze der Müdenener Garnison und etwaigen Verstärkungen von Wladiwostok gemeinsam mit der erwarteten Armee Kuropatkins den Marsch der Japaner gegen Charbin aufzuhalten. — Auch für diese Nachricht haben wir noch keine Bestätigung. — Am 6. September trafen in Niutschwang acht japanische Truppentransporte ein, die sofort mit der Bahn nach Liaujiang weitergingen.

### Die Stimmung in Petersburg

Ist keine rosige. Das „Wiener Deutsche Volksblatt“ berichtet: Der größte Groll über die schwere Niederlage richtet sich vor allem gegen den Statthalter Alexejew, dessen sofortige Abberufung allgemein verlangt wird. Kuropatkin hat nur auf hartnäckiges Drängen von Seiten Alexejew und dessen Partei am Jarenhofe die Schlacht angenommen. Kuropatkin selbst will man eine zu enge Gruppierung seiner Truppen vor, rühmt aber allgemein die energische Art, in welcher er den Kampf geführt hat, und die eiserne Ruhe, welche er bewahrt, als die Ursachen auf einen Erfolg immer mehr dahinschwanden. Dem Verhalten der Truppen göhlt man infolgedessen nicht rückhaltlos Anerkennung, als man durch das ängstliche Versagen der Kavallerie enttäuscht ist. Von der in der Gesamtschlacht von beinahe fünf Kavalleriedivisionen zur Stelle befindlichen Reitermasse haben allein die Brigade Samsonow-Drägoner und ein Grenzwach-Regiment am zweiten Schlachttage rühmenswerte Ausnahmen gemacht. Dagegen haben die Kosaken versagt. Die sibirische Kosakendivision Simonow hat berout schlecht abgekommen, daß ihr Führer und beide Brigade-Kommandanten bereits von ihren Posten entbunden worden sind.

### Kleine Nachrichten.

Für die Belagerung von Port Arthur werden dem „Bureau Herald“ zufolge 100,000 Säcke aus Japan beschlagnahmt, welche von den Japanern mit Erde gefüllt zur Befestigung ihrer Stellung benutzt werden sollen.

Das baltische Geschwader. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge ist allen Offizieren des baltischen Geschwaders der Befehl zugegangen, sich in drei Tagen zur Abfahrt bereit zu halten. — Das Geschwader geht definitiv am 10. September von Kronstadt nach Libau und von dort am 14. September nach dem fernem Osten. Das Geschwader besteht aus 14 Fahrzeugen einschließlich der Minenboote und Transportschiffe.

Die Insel Sachalin bedroht. Ein Telegramm des Generals Ljapunow an den Kaiser vom 6. September meldet: Heute früh näherten sich zwei feindliche Kriegsschiffe Korsakow auf Sachalin auf ungefähr 7 Werst. Um 10 Uhr 20 Minuten fuhren zwei Dampfkutter zum gesunkenen Kreuzer Nowik. Unsere Truppen eröffneten das Feuer gegen die Kutter, die sich hierauf zu ihren Schiffen zurückzogen.

Abgelehnt. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Petersburg gemeldet: Kapitän Wiren, Kommandant des Kreuzers Bajan, wurde an Stelle des Admirals Fürsten Uchtomski zum Kommandanten des Geschwaders von Port Arthur ernannt.

Eine große Anzahl russischer Rekruten sollen unverzüglich eingezogen werden. Seit Beginn des Krieges sind, abgesehen von den Truppen zur Bewachung der sibirischen Bahn, 315,000 Mann nach der Mandchurei entsandt worden.

### Vox populi.

Roman von Konrad Telmann.

50] Siegmund war bis an das Dentmal des großen Friedrich gekommen und blieb einen Augenblick, zu ihm aufschauend, stehen. „Ja, der da“, dachte er, „der hat's verdient, der würd's können. Aber heute feiern sie bloß noch den Kriegshelden in ihm. Das andere, das doch wohl eben so groß, wenn nicht das größere war, möchten sie am liebsten verdrängen und verweischen. Der ist nun über hundert Jahre tot und wenn man heute so spräche, wie der gesprochen hat, der Freund Voltaires, käme ganz gewiß der überwundene Schöngemann und sagte: „Meine Herren, ich erkläre die Versammlung für aufgelöst!“ und im Hintergrunde würde eine Anklage wegen Gotteslästerung lauten oder wegen Beschimpfung staatlicher Einrichtungen und dergleichen mehr. Wir haben es in hundert Jahren doch eigentlich recht weit gebracht.“

Ein Schatten glitt Siegmund über die Stirn hin, als er weiterging. Fast im gleichen Augenblick fühlte er, wie sich ihm von rückwärts her eine Hand auf die Schulter legte.

„Halten Sie Zwielfprache mit dem alten Herrn da?“ fragte der Rechtsanwalt Birnbauer lachend.

„So ungefähr was war's wohl.“ Siegmund hatte sich umgedreht und schüttelte dem andern die Hand.

„Na, dann komm' ich ja gerade recht“, sagte der Rechtsanwalt und schob den Zylinder ein bißchen in den Nacken, weil ihm die Stirn drückte, und die Klappen seines Pelzrocks aneinander. „Ich hab' nämlich mit Ihnen zu reden, ich wollte zu Ihnen. Und es ist so was im Grunde von dem Alten da oben, nämlich von der barmherzigen Pflicht und Schuldbiligkeit, was ich Ihnen sagen wollte. Na, fang' an, — lehnen wir um, es schlendert sich ja gut hier die Kinder entlang! — Ich bin auf der Suche nach einem Menschen und da brauch' ich Sie. — ganz notwendig sogar brauch' ich Sie. Und nicht nur ich, der ich ja nun von jeder einen Karren an Ihnen gestossen hatte — nein, alle Welt brauch' Sie — daß Sie's nur wissen. Und ich hab's Ihnen ja immer geraten und immer prophezeit: Sie kommen doch noch mal zu uns, es bleibt Ihnen nichts übrig, Sie gehen da hin. Und nun — wo Sie sich so pyramidal entwickelt haben, — selbst über meine höchsten Erwartungen weit hinaus — nun hilft Ihnen nichts mehr, nun sind Sie reif für uns. Na, also, hier und gut: in den Reichstag wollen wir Sie haben. Da ist Ihr Platz!“

„Warum nicht gar!“ Siegmund war stehen geblieben. Ein geringes Mal atmete er tiefer, dann lächelte er. „Ich? Ich wär' auch gerade der Rechte!“

fuchtelnd oder aber an seinem Cylinder rüttelnd, „natürlich wären Sie das. Gerade Sie. Sie sind der kommende Mann, die frische Kraft, das neue Element, das wir brauchen, monach alle Welt verlangt. Wir haben uns abgebraucht, — wir — denn sie reißt schnell und gründlich auf, diese verdammte Politik, dies sinnloseste, zweckloseste aller Gewerbe, das ein Menschenhirn je erfunden hat, o ja, sie verfehlt ihr Handwerk.“

Er drohte in die Luft hinaus, nach dem neuen, im Bau begriffenen Reichstagsgebäude hinüber. „Das heißt“, setzte er dann bedächtiger hinzu, „müde sind wir deshalb doch noch lange nicht, satt haben wir's nicht, — Gott bewahre, nein, sie läßt einen gar nicht los, man kann ja nicht mehr ohne sie leben. — Und ich denke: — sein Auge leuchtete auf, seine Mundwinkel umzuckte ein zufriedenes Schmuggeln. — ich ziehe da drüben seiner Zeit wohl noch mit ein. Aber davon ist jetzt nicht die Rede, sondern von Ihnen. Sehen Sie mal: Sie sind was geworden, mein Lieber, mehr, als Sie vielleicht selber wissen. Und ich hab' es ja immer los: es geht in Ihnen; nun sollen Sie aber noch mehr werden. So ein Zeitungsartikel, das ist ja ganz lächerlich, und wenn er interessant ist, lesen ihn auch wohl tausend Menschen, meinstwegen sogar einmal zehntausend, und freuen sich dran und schlagen mit der Faust auf den Tisch vor eitel Wohlgefallen und Zustimmung oder ärgern sich auch blau und grün dabei. Aber eine Reichstagsrede, das ist ganz was anderes. Die kommt in jede Zeitung, wenn sie was bedeutet hat, und Ihre werden was bedeuten, die liest jeder deutsche Mann, im kleinsten Käseblatt, im entferntesten Winkel des Reiches und drüben über'm Weltmeer, wo nur deutsche Männer wohnen. Damit redet man wirklich zur Volkssee, zum ganzen Volke, denn auf die paar Hundert Herren Kollegen kommt's gar nicht an, die hören doch meist nicht zu und haben ihr festes Programm“ und lassen sich nicht von ihrer Meinung abbringen, damit kann man erst was nützen. Machen Sie sich das mal klar, Sie mit Ihren Weltverbesserungsplänen, und dann sagen Sie mir noch mal so ironisch wie vorher, Sie wären auch gerade der Rechte! Junger Mann, wenn es Ihnen mit Ihren Bestrebungen ernst ist, wirklich ernst, dann müssen Sie da herein, verstehen Sie? Sie müssen. Da gib's gar kein Faulein. Sonst ist das alles mit Ihnen Humbug gewesen.“

Siegmund hatte seit einer Weile den Kopf gesenkt, als wärs seine Augen etwas am Boden oder als bräke ihn etwas die Schultern herab. Seine Schritte hatten sich verlangsamt. „Nun sag' er: Von allem anderen abgesehen, Herr Rechtsanwalt, — so schmerzhaft Ihre übertriebene gute Meinung von mir auch ist, — wie sind Sie eigentlich auf mich verfallen? Ich gehöre gar nicht zu Ihrer Partei, ich bin schon deshalb gar nicht Ihr Mann. Und als Birnbauer eine gleichgültig-abwehrende Bewegung machte, fuhr er ernst und zudringlich fort: „Nein, nein. Klüßchen Sie sich darüber nicht! Freisinnig, — das ist ja gut und schön, das wollen wir denkenden Menschen alle sein; uns sollen keine Einzelinteressen und

keine Autoritäten bestimmen in unseren Überzeugungen. Wir wollen auch allmählich aufdrücken mit Sondervorrechten, Privilegien und Standes-Privilegien. Jedes gesunde Staatswesen muß sich im freihellen Sinne entwickeln oder es erstarrt. Der Widerstand der gesamten kulturfeindlichen Elemente dagegen kann immer nur eine Spanne Zeit andauern und selbst ein Rückwärtschreiten kann uns in dieser Sicherheit nicht irre machen. Da fragt sich's ja immer nur, ob wir's erleben oder nicht, und für die Sache selbst kommt darauf nichts an. Also freisinnig! Denn das heißt im Grunde nichts anderes, als: mit dem Zeitgeiste, mit der natürlichen Entwicklung mitgehen, nicht stehen bleiben, nicht zurückbleiben. Aber das ist nicht genug. Den Freisinn zum Programm machen, das ist zu wenig. Damit kommen wir heute nicht mehr aus, da fehlt mir die Hauptfrage. Und das ist die soziale Frage. Auf die wollen wir alle heute los, auf die müssen wir los. Wo bleibt die bei Ihnen? Die ist Ihr Stiefkind. Die Zeit, wo sie hätten mit ihrem sozialen Programm hervortreten sollen, hinter dem alles heute zurückbleiben muß ohne Unterschied, wo sie hätten die Feindschaft ergreifen können zu Vorschlägen und Gesetzesentwürfen im Sinne der vernünftigen Forderungen des Sozialismus und wo ihnen dann tausend und aber-tausend Herzen entgegengeschlagen hätten, die haben sie verkannt, die Freisinnigen. Und das läßt sich nie wieder eintreiben, das ist's was ihnen heute die großen Massen entfremdet hat, was sie zu einem immer winzigeren Häuflein gnar menschlichen läßt. Sie haben ihre Zeit nicht verstanden, haben die rechte Gelegenheit nicht wahrgenommen. Die Orthodoxie baut Kirchen, stellt die soziale Lage der Untersten zu verbessern, und der Freisinn kämpft gegen landwirthliche Bevormundung oder Polizeiwirtschaft, statt den Fabel mäßig am rechten Ort anzusetzen. Und dazwischen wächst und gedeiht dann die Sozialdemokratie und erhebt immer drohender ihr Haupt. Wie man sich darüber nur wundern kann! Das ist keine Partei der Arbeiter mehr, das ist die große Partei der Unzufriedenen, aller drerer, die heißen Herzen darauf warten, daß man endlich einmal Hand anlege an das, was wahrhaft notat. Darauf, daß man endlich nicht mehr ihr Geld und immer wieder Geld fordere für Reformen und Reformen, sondern für das menschenwürdiger Dasein der großen hungernden Massen. Das ist ein Begriff, keine Theorie mehr, die Sozialdemokratie, — das ist eine Macht, und diese Macht reicht viel weiter, als man ahnt. Wer mit ihr nicht rechnet, wer andere politische Interessen heute vertritt, ohne ihren Forderungen näher zu treten, wird bald genug abgewirtschaftet haben. Unsere alten Parteien haben sich überlebt, die Zeit drängt zu einer Umbildung von Grund aus, unsere politischen Ideale müssen wieder gleich allen andern. Gütte der erstgeborenen Liberalismus seine Zeit verstanden und ihr Rechnung getragen, wäre er heute aller Wahrscheinlichkeit nach die herrschende Macht im Staat. So aber handelt's sich heute nur um die zwei großen Parteien der Besitzenden und der Besessenen, und auf kein Parteiprogramm kann' ich mich mehr verpflichten.“ (Fortf. folgt.)



Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

Der Rückzug nach Mufden.

Ein Teil der russischen Armee, die sich auf dem Schienweg nach Mufden zurückzieht, ist in Gefahr abgeschnitten zu werden. Am 5. d. M. beschossen die auf den Hügel östlich der Bahnlinie stehenden Geschütze der Japaner während der ganzen 24 Stunden die russischen Truppen. Die russische Artillerie wurde auf die Hügel gebracht, wo sie morgens in paralleler Linie zu der Japaner stand und die Flanke der sich zurückziehenden Armee bedeckte.

Die Vorgänge in der Mandschurei.

In Tokio ist ein ausführlicher Bericht des Marshalls Oyama eingegangen, der einen Überblick über die zehntägigen Kämpfe vom 24. August bis zum 4. September gibt. Es heißt in dem Bericht:

Die Russen halten immer noch die Steinloblegruben bei Jantai besetzt. Es wird dort höchstwahrscheinlich zu einer Schlacht kommen. Die Gruben von Jantai sind die einzigen Steinloblegruben in der Nordmandschurei, und ihre Besitzung ist deshalb eine Frage von vitaler Bedeutung für die Russen mit Rücksicht auf den Eisenbahnbetrieb. Ein Teil der russischen Truppen hält Jangschin im Süden von Jantai immer noch besetzt.

Über die Verluste der Japaner seit dem 25. August, so heißt es in dem Bericht weiter, können keine genaueren Zahlenangaben gemacht werden, da sie noch nicht festgestellt sind, dürften aber schwer sein. Auch von genommenen russischen Geschützen wird von Oyama nichts berichtet; es ist jedoch bekannt, daß 10 Perimeter Geschütze bei Anding und Anshanchang erbeutet worden sind. Die Truppen, sagt Oyama weiter, sind in vortrefflicher Stimmung, obwohl sie zehn Tage hindurch beständig, mit vielen Opfern verbundene Angriffe gegen den Feind zu machen hatten, der Befestigungswerke besetzt hielt, die fast permanent waren.

Der Kaiser von Japan hat an die Armee eine Botschaft gerichtet, in der er sie zu dem glänzenden Siege bei Jantai wünschelt, der angestrebte friedliche Schluß der Kämpfe erzwungen worden ist. Das Ende des Krieges liegt aber noch in weiter Ferne. Die Truppen sollen fortfahren, genüblich die Mähen zu tragen.

Aus Petersburg wird telegraphiert, Kuropatkin werde sein Hauptquartier in Charkow aufschlagen. Die Russen haben in den letzten 12 Tagen 22,000 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Die Londoner Blätter veröffentlichten Meldungen aus Mufden, wonach Kuropatkins Rückzug unter den Bedingungen des 11. d. M. in den vor sich ging. Ein Gefangenenzug, bestehend aus 1000 Mann, wurde in Mufden verpackt. Es folgt ein Anmarsch. Die Verwundeten mußten preisgegeben werden. Viele von ihnen starben an Hunger. Man befürchtet den Ausbruch von Seuchen. Es verlautet, Kuropatkin gebe, entweder in Mufden oder in Tieling eine Schlacht an.

Ständesammlische Nachrichten.

Eheschließungen. III. Zigarrenfabrikant Hermann Fischer, kath., Weinstraße 82, mit Ida Jany, geb. Ebrich, kath., ebenda. — Arbeiter Max Begauer, ev., Brühlstraße 14, mit Pauline Gerber, ev., ebenda. — Handlungsreisender Otto Bobbin, ev., Dresden, mit Emma Jänich, ev., Fährstraße 6. — Kohlenhändler Paul Jäschke, kath., Doystraße 10, mit Gertrud Knie, kath., Heinrichstraße 8. — Arbeiter Georg Koch, kath., Laurentiusstraße 19, mit Elisabeth Sippa, kath., ebenda. — Schlosser Adolf Bergmann, ev., Michaelisstraße 68, mit Hedwig Beck, ev., Dittstraße 42. — Schlosser Hermann Fischer, ev., Weidenburgerstraße 29, mit Pauline Malinacke, kath., ebenda. — Juwelier Bruno Danziger, kath., Danzig, mit Elisabeth Busch, kath., Göpperstraße 9. — Postbote Karl Seidel, ev., Weinstraße 32, mit Berta Prinz, ev., Hellhornstraße 16. — Hanshändler Alfred Mir, evang., Rosenfelderstraße 3, mit Anna Thamm, ev., ebenda. — IV. Fabrikarbeiter Reinhold Thiel, kath., Gasstraße 59, mit Gertrud Beier, kath., Viktorstraße 31. — Drochsenbesitzer Franz Wollner, kath., Rühlstraße 3. — Postmann mit Auguste Fröblich, ev., Dittstraße 46. — Tischlermeister Hermann Adler, kath., Sadowstraße 52, mit Anna Glauß, ev., Sadowstraße 56. — Gerichtsassessor Dr. Waldbauer Jettel, kath., Adalbertstraße 33, mit Margarete Grundmann, kath., Viktorstraße 60. — Buchhalter Paul Pyl, kath., Sonnenstraße 12b, mit Martha Daberla, ev., Sonnenstraße 31.

Geburten. I. Schlosser Eugen Böttiger, ev., S. — Brauermeister Adolf Thon, evang., L. — Steuerassessor Otto Thuring, ev., L. — Bureauverwalter Friedrich Dinkel, ev., L. — Schneider Karl Jgel, kath., L. — Buchhalter Leopold Ferschle, kath., Tochter. — Schneider Friedrich Weiner, ev., L. — Maschinenbauer Ulrich Erdgrö, ev., L. — Schuhmacher Hermann Lammer, ev., S. — Todesfälle. III. Ratsherr a. D. Hermann Parsler, 57 J. — Sattlermeister Gottlieb Dieke, 69 J. — Magistrats-Bureau-Assistent Emil Sachweh, 40 J. — Magistrats-Bureau-Assistent a. D. August Schneider, 41 J. — Arthur S. des Arbeiters Franz Poleschke, 1 Mon. — Paul, S. des Arbeiters Paul Rathes, 3 Mon. — Arbeiterin Johanna Schmitt, geb. Morawe, 69 J. — IV. Kaufmann Richard Krüger, 57 J. — Berw. Kaufmann Rosa Palermacher, geb. Dopler, 71 J. — Erwin, S. des Eisenhölzer Johann Wante, 6 Mon. — Elisabeth, L. des Telegraphenarbeiters August Schilling, 4 Tg. — Walter, S. des Kaufmanns Paulollin Siefer, 4 Tg. — Oberleutnant a. D. Eugen Ludwig, 57 J. — Friedr. L. des Schneiders Karl Kolenda, 3 Wochen. — Ernst, S. des Arbeiters August Stamulla, 4 Wochen. — Gertrud, L. des Hanshändlers Karl Seifiger, 1 Mon.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternowarte.

Nach Breslauer Dr. Zeit. (Mitteleuropäische Zeit plus 8 Minuten.)

Table with 4 columns: September 7., 8., Nacht 2 Uhr, Abends 9 Uhr, Morg. 7 Uhr. Rows include Luftwärme (C), Luftdruck bei 0° (mm), Dunstdruck (mm), Dunstfälligkeit (pCt.), Wind (H-6), Wetter, and Wärme der Ober + 17.7.

ganisation der radsahrenden Arbeiter an, steht in dem Arbeiter-Radfahrer-Bunde Solidarität" die für die Arbeiter allein in Betracht kommende Vertretung und vertritt, voll und ganz dafür einzutreten, daß sämtliche Arbeiter-Radfahrer sich der genannten Organisation anschließen.

Klabann kritisierte die Sperrung von Straßen, die für Radfahrer große Unbequemlichkeiten und Gefahren mit sich bringe. Er bemerkte ferner, daß man die Einschränkungen nur Privatpersonen auferlegt, uniformierte Personen, Offiziere u. dergleichen, während die Arbeiter-Radfahrer davon unberührt bleiben.

Einem neuen Trick, um unvorsichtigen Kunden die Taschen zu erleichtern, wendet in neuester Zeit in mehreren schlesischen Orten rebegehandelte Reisende an. Sie reden den Leuten vor, daß ihre „unfallig" behafteten Kinder unentgeltlich in die Taschen der Reisenden fallen sollen. Auf das „unentgeltlich" fallen immer wieder welche herein, denn jeder will gern etwas geschenkt haben.

ch. Schweidnitz, 7. September. Gewerbegericht. Der Zigarrenfabrikant Solitsch klagte gegen den Zigarrenfabrikanten Andreeff auf Zahlung von 55 Mk. Kläger gibt an, 110 Mille Zigaretten umgepackt und sortiert zu haben. Beklagter behauptet, daß es nicht 110, sondern nur 65 Mille gewesen sind, welche Solitsch nach Freitabend umgepackt habe und willigt ein, 15 Pfg. pro Mille zu zahlen, was auch der geladene Sachverständige für genügend erachtet.

Die Kosten müssen deshalb gezahlt werden, weil es schon der zweite Termin mit den Besitzern war, sonst sind die Termine unentgeltlich. Solitsch klagte ferner noch um Entschädigung, weil er ohne Kündigung entlassen sei. Solitsch war während seiner Krankheit vom Beklagten entlassen worden. Beklagter brachte aber den Beweis hin, daß Solitsch die Fabrikordnung unterschrieben habe, in welcher gegenseitig keine Kündigung vereinbart war. Kläger zog daraufhin seine Klage zurück.

Lehrlingsfreuden. Wie allgemein bekannt, soll die Behandlung der Lehrlinge bei dem Tischlermeister Wolf hierorts sehr viel zu wünschen übrig lassen. Schon mehrfach sind Klagen bei dem Gewerbegericht bezw. auch bei dem Obermeister der Junger angebracht worden, die stets eine friedliche Lösung gefunden haben. Mitte Juli d. J. wurde der Lehrling W. Hülsen von Meister Wolf wegen geringfügigkeiten geschlagen und mit einem Stück Holz geworfen, welches den Lehrling in die linke Seite traf. Hülsen war darauf 4 Wochen krank. Die Hälfte dieser Zeit mußte der Lehrling im hiesigen Krankenhaus Elisabeth zubringen, um von der durch den Wurf entstandenen Verletzung wieder so ziemlich geheilt werden zu können.

Striegau, 7. September. Schadenfeuer. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch gegen 12 Uhr wurde Stadtfeuer gemeldet; Brandstätte war das Dachgeschoss des der Arkischen Ecken gehörigen Hauses Auenstraße 2. Die bald eintreffende Feuerwehr fand den oberen Hausflur schon stark verqualmt vor und wurde hierdurch und durch die vom Feuer erzeugte Hitze das Vordringen zum Brandherd sehr erschwert, sie griff mit drei Schläuchen ein, wobei das Wasserwerk zum ersten Male benutzt wurde. In kurzer Zeit war das Feuer gelöscht. Der Feuerherd lag in der linken hinteren Dachbodenkammer und scheint durch Fahrlässigkeit entstanden zu sein.

Striegau, 7. September. Wasserkrise im Gebirge. Die Folgen des heißen Sommers lassen sich, wie das Prager Tageblatt berichtet, erst jetzt recht überblicken. Wiesen, die dem Sonnenbrande ausgesetzt waren, sind vollständig ausgebrannt, Gras und Futterkräuter bis auf die Wurzeln abgestorben. Noch trostloser gestallten sich, namentlich auf der österreichischen Seite des Gebirges, die Wasserverhältnisse. Dort sind in manchen Orten die Leute gezwungen, stundenlang Wasser herbeizuholen. Es wird mit jedem Tropfen gespart. Wer noch über einen Brunnen verfügt, wacht ängstlich darüber, daß kein Unberechtigter auch nur einen Tropfen holt. Des Nachts werden die Brunnen verpöckelt. Die meisten Gebirgsbäche, so z. B. der Steinbach, sind verarmt, angetrocknet. Großen Schaden erleidet die Fischzucht durch die Trockenheit. Diese trostlosen Verhältnisse wurden auch durch den letzten Regen nicht gehoben, da es eben viel zu spärlich regnete. Die Spätkarte wird unter den Nachtkräften, die jetzt eintreten, merkbar zu leiden haben.

Striegau, 7. September. Arbeiterkrise. Im Farben-Magazin der Firma Reuschel u. Komp. leiden die Arbeiter sehr an ihrer Gesundheit durch Bleibergiftung. Gegenwärtig, wo die Eisenbahn-Bewaltung bei Waggonen weiße Leder verlangt, welche mit Bleiweiß-Farbe gestrichen werden, haben die Arbeiter besonders zu leiden. Mehrere Arbeiter sollen sich kräftig die Gesundheit ruinieren haben und nach längerer Krankheit folgt schließlich der Tod. Man sagt, sei Befehl der Firma sind sechszehn Personen an Bleiweißvergiftung erkrankt. Der Stundenlohn dieser Arbeiter beträgt 25 Pfg. Hier wäre es angebracht, daß die Gewerbe-Inspektion sich mit der Frage näher beschäftige, damit die Gefahr für Leben und Gesundheit auf irgend eine Weise beseitigt würde.

Striegau, 7. September. Viel Lärm um nichts. Eine arge Verwüstung wurde gestern in dem Wohnzimmer einer hiesigen Familie, einer Fledermaus wegen, angerichtet. Die Familie sah beim Abendbrot, als plötzlich etwas Geräuschlos den Speiseboden um die Köpfe flatterte. Alles sprang auf, und es begann eine wilde Jagd nach dem Tierchen, einer Fledermaus, unter Verwendung von Tüchern, Schirmen u. dergleichen. Selbstverständlich floh der kleine Flatterer immer wieder nach dem Licht, also der Tischlampe. Nachdem schon eine Gardinenstange heruntergerissen worden und mehrere Figuren auf Möbelstücken in Trümmern gegangen waren, schlug die Tochter des Hauses mit einer Serviette die Tischlampe um. Diese explodierte und das brennende Petroleum ergoß sich über den Tisch. Damit war die Verwüstung aufs höchste gestiegen, und wer weiß, wie die Sache noch gerendet hätte, wenn nicht auf den Ruf „Feuer!" die Hausbewohner herbeigeeilt wären und die weitere Gefahr beseitigt hätten. Daß noch ein Teil des Tischgeschirrs in Trümmern gegangen war, ist selbstverständlich. Und die Sache wäre so einfach gewesen; man bräuhete nur mit der Lampe in die Nähe des offenen Fensters zu gehen, doch Tier wäre dann in kurzer Zeit hinausgeflogen.

Striegau, 7. September. Ein wilder Automobilfahrer. Wegen Uebertretung des § 82 der Ober-Präsidental-Verordnung vom 5. September 1901 und wegen fahrlässiger Körperverletzung nach § 230 Abs. 2 des Reichs-Strafgesetzbuches war der 21 Jahre alte, bisher noch unbestrafte Chauffeur August Falle aus Bülkau (Kreis Meisen) angeklagt. Am 27. März d. J. fuhr der Stellenbesitzer Seifert aus Jakobsdorf mit einem gewöhnlichen Kraftwagen nach Nischwitz bei Sayna, um eine Bejorgung zu machen.

Im Wagen saßen noch die 66 Jahre alte Mutter, sowie zwei Kinder des Seifert, wovon das jüngste etwa ein Jahr alt war. In der Nähe von Döberitz bog Seifert dem Seifert Mittags gegen 1 Uhr ein Automobil, die Pferde wurden unruhig, Seifert lenkte in einen Seitenweg ein und der Kraftwagen fuhr langsam vorüber. Raum war Seifert wieder auf die Chaussee eingebogen, als auch schon ein zweites Automobil in rasendem Tempo angelangt kam. Seifert wankte mit der Peitsche, die Pferde bäumten in die Höhe, aber der Chauffeur sah und hörte nicht. Plötzlich war das Unglück geschehen, die Pferde flohen mit dem Wagen in den Straßengraben, zerbrachen die Deichsel und schleiften den Wagen noch eine Strecke im Graben weiter, bis es endlich dem Seifert gelang, die Pferde zum Stehen zu bringen. Die Mutter des Seifert war dabei verletzt, daß sie drei Wochen krank war; sie hatte außer anderen geringeren Verletzungen ein Loch in der Stirn, auch in der rechten Seite eine Rippenverletzung, die jetzt noch nicht geheilt ist. Als der Angeklagte sah, was er angerichtet hatte, drehte er schleunigst um und fuhr nach Sayna zurück, ohne sich weiter um die Verletzten zu kümmern; er war außerdem schon zuvor von einem anderen Wagen, dem Zimmermann Lust aus Sayna, auf das Gefährte aufmerksam gemacht worden, aber ohne Erfolg. Da der Angeklagte August Falle offenbar die Ober-Präsidental-Verordnung betr. den Verkehr mit Kraftfahrzeugen kannte; auch hier grob fahrlässig gehandelt hatte, so verurteilte ihn die Strafkammer zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 60 Mark oder 10 Tage Gefängnis beantragt. Der Angeklagte soll gegen dergleiche Unfälle versichert sein.

Deß, 7. September. Uebertahren. Am Freitag Nachmittag wurde der Hilfskrankwärter Karl Glade, an der Deß-Guelener Eisenbahn zwischen Juliusburg und Groß-Graben wohnhaft, auf dem Eisenbahnkörper tödlich verletzt aufgefunden. Glade, dem die Schädeldecke zertrümmert ist, sodas das Gehirn bloßgelegt war, ist auf Anordnung des Dr. Roderburg-Juliusburg mit dem Abendzuge in eine Klinik nach Breslau gebracht worden. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen. Glade hatte eine Viertelstunde vor dem Unglücksfalle noch eine durchgehende Maschine richtig signalisiert, ist dann ebenfalls plötzlich umgehauen worden, auf den Schienen zusammengebrochen und vom Zuge überfahren worden. Der Verunglückte ist ein junger Mann; er ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder.

Oppeln, 7. September. Hausfuchungen bei Polen. Dem „Glos Slaski" wird aus Laband geschrieben: Bei zahlreichen Einwohnern fanden hier Hausfuchungen statt. Es wurden zahlreiche polnische Bücher beschlagnahmt. Desgleichen wurden die Betreffenden von den Polizeibeamten befragt, ob in ihren Wohnungen nicht im Stillen Versammlungen und Zusammenkünfte stattfänden oder jemand ihre Kinder polnisch lesen und schreiben lehre.

Ratibor, 7. September. Die Brände im Kreise Ratibor nehmen immer noch kein Ende. In der verflochtenen Nacht wurde in Schischowitz die Besitzung des Pflanzers Adamczak, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stall, ein Raub der Flammen. Auch ein Schwein ist verbrannt. Im Ort St. August fanden im Kreise Ratibor zwei Brande statt. Die bedeutendsten derselben waren der furchtbare Brand in Ratiborhammer, wobei 104 Gebäude abbrannten, der Brand in Lubom, dem 25 Gebäude zum Opfer fielen und der Brand in Pawlan, an demselben Tage wie in Ratiborhammer, wobei 12 Gebäude ein Raub der Flammen wurden. Der Brand in Solarnia, der 10 Besitzungen einschloß, fand bereits im Juli statt. Außer obigen Orten wurden der Reihe nach von Brandschaden betroffen: Marlowitz, Ruberswald, Ratibor, Sudol, Poln.-Kramarn, Ratibor, Radulitz, Ratiborhammer, Ribane, Ostrog, Wojanow (Dominialbrand), Gr.-Peterwitz, Ostrog (ein Mann verbrannt), Marwanowitz, wieder Marwanowitz, Ratibor und Wroslawitz. Die Zahl der gesamten abgebrannten Gebäude beträgt rund 200.

Antonienhütte, 7. September. Ein Straßenaub hält die hiesige Bevölkerung in fieberhafter Erregung. Ein junger Mann ging am Tage mit einem Mädchen spazieren, als plötzlich sechs junge Burken in der Nähe des Pflanzers Adamczak herfielen und dem Manne seine Gewandstücke in Höhe von etwa 200 Mark, sowie Uhr und sonstige Wertgegenstände. Das Mädchen blieb unbeschädigt, erlitt aber die Uebelthat und gab sie an. Der letzte wurde am Montag aus der Friedensgrube in Friedenshütte herausgeholt.

Woson. Der Kassenbericht der Agitations-Rommission der Provinz Woson ist jetzt erschienen. Er umfaßt die Zeit vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904. Wir entnehmen demselben nachstehende Einzelheiten: Die Einnahme betrug 410,20 Mark. Davon waren 330 Mark Zuschuß vom Parteivorstand, ferner haben Bromberg 16 Mark und Rawitsch 23,80 Mark gesandt; der Kassenbestand vom Vorjahre beträgt 25,40 Mark. Die Ausgaben betragen 399,20 Mark, sodas ein Kassenbestand von 11 Mark vorhanden ist. Unter den Ausgaben finden wir an Gehalt 180 Mark; für Agitation 110,70 Mk., welche sich auf Schwerin a. d. Warthe, Schönlande und besonders Bromberg verteilen. Für Rechtschutz wurden 45,95 Mark und an Gerichtskosten 24,78 Mark verausgabt. Außerdem sind noch für Porto, Abonnement des „Vorwärts" und Druckfachen kleinere Beträge angegeben.

Woson, 6. September. Nierergebrannt. Die Holzwarenfabrik und Dampfzahnfabrik Hunk u. Co. in Schönlanke, deren Mitbesitzer der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Binder ist, ist völlig niedergebrannt. Zweihundert Arbeiter sind brotlos.

Woson, den 8. September. Im städtischen Arbeitsnachweis wurden im Monat August d. J. 1180 (315 weibliche, 865 männliche) offene Stellen angemeldet, von denen 787 (615 männliche, 174 weibliche) zur Befriedigung gelangten. Die Zahl der Arbeitssuchenden betrug insgesamt 858 Personen (663 männliche, 195 weibliche), während im vorigen Jahre um die gleiche Zeit nur 779 Arbeitssuchende gemeldet waren.

Zum Kapitel Banarbeiters. Am Sonntagabend, den 8. d. M., brach in der Schuhmacherschule auf dem Neubau von Zeitgeber in der vierten Etage im Treppenturm ein Gerüst ein. Die Maurer Otto Winhalski und Vincent Dieckhoff wurden mit in die Tiefe gerissen und beide schwer verletzt, an dem Aufkommen des Maurers Dieckhoff wird gearbeitet. Die Schuld an diesem Unglücksfall ist der Bauleitung zuzuschreiben, denn von der ersten bis vierten Etage bestand sich kein Zwischengerüst. In dem in Frage kommenden Gerüst für den 8. Meter breiten Treppenturm waren 8 mal 10 Zentimeter starke Kanthölzer als Stützriegel verwendet, die die darauf befindliche Last der Materialien nicht zu tragen vermochten. In unheimlicher Weise folgte hier ein Baumunglück dem andern, aber die alte Forderung: Arbeiter zur Baubehörde heranzuziehen, bleibt unabsehbar.

Die Unfälle der Kinder, die sich an Wagen anhängen, hat hier am Montag wiederum ein Opfer gefordert. Der zehn-jährige B. Szarynski, der sich an einen Bierwagen, den Krotzschiner Brauereien gehörend, angehängt, fiel nach einer kurzen Strecke ab und wurde tot gefahren. Dem Knaben trifft keine Schuld, da er keine Ahnung haben konnte, was hinter am Wagen hingewirkt worden, den Kindern dieses zu verbieten, aber immer wieder kommen solche bedauerliche Unglücksfälle vor.

Erstochen. Durch einen Stich in die Brust, welcher das Herz traf, wurde Montag Abend der Gardiungsgeselle Ladislav Kosecki in der Biengasse getötet. Der Messerschlag ist der achtzehnjährige Arbeitssuchende Stanislaus Szeffer, welcher eine halbe Stunde nach der Tat bei seinen Eltern verhaftet wurde. Ein kurzer Wortwechsel war die Veranlassung, daß Szeffer das Messer zog.

Rawitsch, 6. September. Parteiversammlung. Am 4. d. M. fand hier eine öffentliche Parteiversammlung statt. Dieselbe beschäftigte sich mit den von Breslau gestellten Anträgen zur Parteitagung. Ferner wurde eine Preis-Agitationskommission gewählt, und zwar die Genossen Schöpe, Robitzki und Bredt.

Bezirks-Einteilung des Sozialdemokratischen Vereins.

Distrikt V (Scheitniger Vorstadt)

umfasst die Bezirke 61-65.
Distriktsführer: Reinhold Gantzer, Goldarbeiter, Pfaffenstraße 66.

Bezirk 61.

Adalbertstr. 1-47, 2-30, Nischstr. gang 3-85, 4-86, Uferstr. 1-12, Hochstr. Lebendamm 39, 41, 43.
Bezirksführer: Rob. Kornegli, Tischler, Gellhornstr. 23, I.

Bezirk 62.

Uferstr. 14-59, Gellhornstr. 1-53, 2-34, Schulgasse, Schwandenweg, Marienstr.
Bezirksführer: Gustav Schlagner, Tischler, Pfaffenstraße 26, Erb. 11.

Bezirk 63.

Große Scheitnigerstr. 1-51, 2-54, Gertrudenstr. 1-21, 2-24, Großbühlstr. 2-8, Lietzengasse 1-87, 2-74, Marzstraße gang, Auenstraße 33-34, 34a, Paulstr. 1-47, 4-42, Daidenheinstr., Donsäcker, Dobrechtstr.
Bezirksführer: Robert Kornegli, Tischler, Gellhornstraße 23, I.

Bezirk 64.

Kl. Hüfstr. 1-25, 2-14, St. Scheitnigerstr. 1-69, 2-62, Seidelgasse gang, Laurentiusstr. 3-23, 5-26.
Bezirksführer: Schrötter Hanschenfeld, Paulstr. 26, II.

Bezirk 65.

Näherstr. gang, Herstr. 37-131, 58-156, Briggental gang, Friedlstraße gang, Ledwitzer gang, Marienstr. 1-37, 20-40, Nischstr. 61-65, 70-92.
Bezirksführer: Töpfer Friedrich Kaufner, Briggental 2, I.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 8. September:
Handels-Transport- und Veredlungsarbeiter. Bezirksführer-Sitzung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 1.

Sonntag, den 11. September:
Steinarbeiter-Verband. Mittags. Vormittags 9 1/2 Uhr. Zimmer Nr. 3.

Arbeiter-Sängerbund. Allgemeine Versammlung. Vormittags 11 Uhr im großen Saale.

Donnerstag, den 15. September:
Lagerarbeiterverband. Vertrauensmänner-Sitzung. Abends 8 Uhr.

Wahlteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gröbischer Vorstadt).
Bezirk 5 u. 7. Sonntag den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend und Umkreis der 'Neuen Zeit' im bestimmten Lokal. Alle Mann an Bord! Der Bezirksführer.

Distrikt II (Nikolai-Vorstadt und Pöbelwitz).
Donnerstag, den 8. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer beim Stellvertreter zur Abrechnung. Nicht ist es, bestimmt zu erscheinen. Der Distriktsführer.

Bezirk 13. Donnerstag, den 8. September: Kassenabend. Abends 8 Uhr.

Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Bezirk 33. Sonnabend, 10. September, Abends 7 1/2 Uhr: Kassenabend im Bezirkslokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer.

Bezirk 34 u. 43. Sonnabend, den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend im Lokal Nr. 1. Um zahlreiches Erscheinen und Mitbringung der 'Neuen Zeit' ersucht. Der Bezirksführer.

Bezirk 35, 38. Sonnabend, den 10. September: Kassenabend im bestimmten Lokal. Die Bezirksführer.

Bezirk 37. Sonnabend den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend im bestimmten Lokal. Wohl eines Bezirksführers. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Distriktsführer.

Table with lottery results for the 2nd drawing of the 3rd class of the Prussian Lottery. Columns include numbers and their corresponding prizes.

Table with lottery results for the 2nd drawing of the 3rd class of the Prussian Lottery. Columns include numbers and their corresponding prizes.

Table with lottery results for the 2nd drawing of the 3rd class of the Prussian Lottery. Columns include numbers and their corresponding prizes.

Table with lottery results for the 2nd drawing of the 3rd class of the Prussian Lottery. Columns include numbers and their corresponding prizes.

Bezirk Rosenthal. Sonntag, den 11. September, Vormittags 10 1/2 Uhr: Kassenabend im bestimmten Lokal. Bezirksführerwahl. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer.
Distrikt VI (Schweidnitzer, Ohauer und Strechener Vorstadt).
Bezirk 81. Freitag, den 9. September: Kassenabend.

Freiburg. Wahlverein. Sonnabend, den 17. d. M., Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus in Potsdam. Vortrag des Stadtverordneten D. Schütz-Breslau. Zahlreiches und zahlreiches Erscheinen aller Genossen erwartet. Der Vorstand.

Polsnitz. Arbeiter-Wahlfahrer-Verein 'Freie Adler'. Sonnabend, den 10. September, Abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal 'Germania', Potsnitz. Um zahlreiche Beteiligung aller Mitglieder ersucht. Der Vorstand.

Striegau. Arbeiter-Turnverein 'Vortwärts'. Sonnabend, den 10. September, Abends 8 Uhr in der Bierquelle: Theater, Turnische Aufführungen und Tanz. Eintritt 30 Pfennig. Das Komitee.

Liegnitz. 'Freie Turnerschaft'. Sonnabend, den 10. September 1904 im 'Kronprinz von Preußen' Breslau-Liegnitz: Erstes Stiftungsfest, bestehend in turnerischen Aufführungen, Theater und Ball. Programme im Vorverkauf bei F. Heider, Sigmundgasse 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet. Das Komitee.

Posen. Versammlungslokal: Sommer, Hedwiasstraße 16. Polzweiber. Freitag, den 9. September, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Advertisement for 'Dominikaner' burlesque ensemble, directed by Rüttner. Daily performances at 7 1/2 PM, entrance 10 Pf.

Advertisement for 'Helical-Premier-Fahrräder' (bicycles) by Richard Kühn. Features a bicycle image and text about quality and price.

Advertisement for 'Richard Kühn' located at Taugentzienstraße 21.

Advertisement for 'Militär-Kaffee's' featuring various coffee products like 'Mokka', 'Guatemala-Mischung', and 'Gold-Birne'.

Advertisement for 'Militär-Konzert' (military concert) featuring 'Fehrenwürdigkeiten: Feenpalast u. Heinerkes Märchen'. Tickets 50 Pf for adults, 25 Pf for children.

Advertisement for 'Carl Flohr, Maschinenfabrik' located in Berlin, specializing in steam engines and machinery.

Advertisement for 'D. D. F. G. Nordsee' featuring fish products like 'Cablian und Seelachs' and 'Buckschollfisch'.

## Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag

am 18. September und folgende Tage  
zu Bremen im „Kasino“, Auf den Säfen 106.  
(Fortsetzung.)

### Presse.

28. Parteigenossen in Durlach:  
An Stelle der eingegangenen Zeitschrift „Die Hütte“ eine andere Jugendzeitschrift zu gründen. Die Verbreitung derselben ist nur Pflicht der einzelnen Parteivereine zu machen.

29. Parteigenossen von Teltow-Beeskow-Charlottenburg:  
Es ist eine Zeitschrift für die Jugend ins Leben zu rufen und ein eventuelles Defizit bei Herausgabe derselben durch Parteizuschuß zu decken.

30. Parteigenossen von Eberfeld:  
Die Buchhandlung Vorwärts hat die Verpflichtung, für eine gute Jugendliteratur zu sorgen.

31. Parteigenossen in Dresden-Meinaht:  
Redakteuren an Zeitungen, die im Parteibericht erscheinen, ist die Mitarbeit gegen Honorar an anderen Zeitungen, politischen und wissenschaftlichen Revuen, Genossenschaftsblättern usw. sowie die Herausgabe eigener Broschüren fernerhin nicht mehr zu gestatten. Die Verleger von Zeitschriften sind gehalten, Arbeiten von angestellten Redakteuren abzulehnen.

### „Neue Welt“.

32. Parteigenossen in Berlin IV:  
Um das Interesse für die „Neue Welt“ zu heben, sowie dem Mangel an einer sozialdemokratischen Zeitschrift abzuwehren, haben sich die Redaktionen der „Neuen Welt“ auch auf belehrende und interessante Begebenheiten zu beziehen.

### Kalender.

33. Die Parteigenossen in Otensen:  
Zum nächsten Jahre ab alljährlich im „Neuen Welt-Kalender“ die Adressen des Parteivorstandes, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, des Reichsarbeitersekretariats, sämtlicher Partei- und Gewerkschaftszeitungen Deutschlands, sämtlicher deutschen Arbeitersekretariate, sowie die Adressen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Gewerkschaften zu veröffentlichen.

34. Parteigenossen in Heterfen:  
Den Preis des Arbeiter-Volkskalenders herabzusetzen.

35. Parteigenossen in Augsburg:  
Dem Arbeiter-Volkskalender ein Verzeichnis sämtlicher deutscher Parteizeitungen beizufügen.

### Broschüren.

36. Parteigenossen in Augsburg:  
1. Eine Broschüre soll herausgegeben werden, in welcher alle Krassen Fälle von Wahlterrorismus und Wahlschwindeln geschildert und die Strafen mitgeteilt werden, zu welchen die Schwindler verurteilt sind. In einem Anhang sind die Neußerungen und Taten der Wahlrechtsgewalt mitzuteilen.  
2. In einer Broschüre, deren Kolonnen zweispaltig zu drucken sind, sind Klassenurteile gegenüberzustellen. Diese Broschüre ist gratis zu verteilen.

37. Parteigenossen in Bamberg:  
Von Zeit zu Zeit und namentlich in der Reichstagsperiode sind Abhandlungen über Reichstagsdebatten in der Form eines Flugblattes herauszugeben, um die Arbeiter, einschließlich der Landbevölkerung, über die Verhandlungen der Gesetzgebungsorgane auf dem Laufenden zu halten und die Vorzüge der sozialdemokratischen Vertretung der Arbeiter vor Augen zu führen.

38. Parteigenossen in Berlin IV:  
Bei allen Massen-Agitationsbroschüren ist auf der ersten oder letzten Seite das sozialdemokratische Programm nach Möglichkeit zum Ausdruck zu bringen.

39. Parteigenossen in Bremen:  
Der Parteivorstand wird beauftragt, die Herausgabe von im Preise billiger gestellter Broschüren im Auge zu behalten, die die verschiedenen theoretischen Fragen der politischen Ökonomie und den wissenschaftlichen Sozialismus in gemeinverständlich Weise behandeln.

40. Genosse Erb-Hamburg II:  
Alle Parteibroschüren sind in einem gleich großen Format sowie zur Schonung der Augen in Lateinschrift herauszugeben.

41. Die Parteigenossen Jacobson und Wolf in Pankow:  
Eine Aufklärungschrift über die Bestrebungen und das Ziel der Sozialdemokratie in kurzer, leicht faßlicher Ausführung, Fremdwörter möglichst vermeidend — eine Art „Katechismus“ der Sozialdemokratie — in Form eines kleinen Heftchens mit gutem Druck, zu verfassen und dieselbe gratis in allen Bevölkerungsschichten zu verbreiten.

### Parlamentarische Tätigkeit.

42. Parteigenossen in Essen:  
Der Parteitag möge die Reichstagsfraktion beauftragen, in Zukunft sämtliche Kolonialforderungen abzulehnen.

43. Parteigenossen in Niederbarnim:  
Die Fraktion soll dahin wirken, daß die für Landarbeiter und Gefunde bestehenden Ausnahmestellen beseitigt und diesen Arbeitern das Koalitionsrecht gesichert wird.

44. Parteigenossen in Augsburg:  
Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages wird beauftragt, die Reichsregierung aufzufordern, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher der schon seit 30 Jahren bestehenden Fülle den logischen Abschluß des Bildbegriffes folgen läßt. Die Befestigung dieser Fülle liegt im Interesse des kulturellen Fortschritts.

45. Parteigenossen in Rastatt:  
Die Fraktion soll dahin wirken, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher besagt, daß alle nichtgesetzlichen Feiertage (als da sind: Peter und Paul, Maria Himmelfahrt etc.) auf Sonntag zu verlegen oder aber diejenigen Unternehmen, welche ihre Betriebe schließen, gesetzlich zu verpflichten, den ausfallenden Lohn zu bezahlen.

46. Die Parteigenossen Jacobson und Wolf in Pankow:  
Der Reichstagsfraktion dringend zu empfehlen, dem Reichstage alljährlich einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Uebernahme von Grund und Boden, Fabriken, Bergwerken, sowie aller Produktions-, Fabrikations- und Verkehrsmittel durch den Staat, gerechte Verteilung der Arbeit und der erzeugten Güter an alle Staatsangehörige fordert.

47. Parteigenosse P. Wolf in Hamburg:  
Die Fraktion wird beauftragt, einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher bewirkt:

1. Änderung der Eidesformel bezw. Streichung der Worte „bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden“ und „So wahr mir Gott helfe“.

2. Aufrechterhaltung der gesetzlichen Bestimmungen, welche die Rechte der Nichtangehörigen einer religiösen Gemeinschaft wieder aufheben.

48. Parteigenossen in Pommern:  
Der pommersche Parteitag erklärt sich mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bis auf die Abstimmung bei den Kaufmannsgerichten einverstanden und wünscht, daß die Fraktion ähnlichen sozialpolitischen Gesetzen, soweit dieselben nennenswerte Vorteile für die Arbeiter enthalten, ihre Zustimmung geben möge.

### Maisfeier.

49. Parteigenossen des Kreises Potsdam-Spandau-Dshavelland:  
Es ist Pflicht jedes kassenbewußten Arbeiters, den 1. Mai durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern.

50. Parteigenossen in Essen:  
Der Parteitag möge beschließen, bezüglich der Maisfeier die Arbeitsruhe am 1. Mai zu empfehlen.

51. Parteigenossen in Magdeburg:  
Als die vornehmste Art der Maisfeier ist die Arbeitsruhe anzusehen.

52. Parteigenossen in Lützenau:  
Die Maisfeier ist auch ferner als höchster Feiertag des kassenbewußten Proletariats zu betrachten.

Alle Versuche, den Parteigenossen einzureden, die Maisfeier habe ihren Zweck verfehlt und deshalb den Wert verloren, sind auf das entschiedenste zurückzuweisen.

53. Parteigenossen in Eberfeld:  
Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Volksvereins steht nach wie vor auf dem Boden der Beschlüsse der internationalen Kongresse und der deutschen Parteitage, die dahin gehen, daß die würdigste Feier des 1. Mai und wirksamste Demonstration für den Achtundzigt die Arbeitsruhe ist.

54. Parteigenossen in Breslau:  
In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896 und Paris 1900 macht es der Parteitag den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, am 1. Mai für die Klassenforderungen des Proletariats, insbesondere aber für einen ausreichenden Arbeiterschutz und für Verkürzung der Arbeitszeit durch Veranstaltung von Versammlungen am Abend des 1. Mai zu demonstrieren.

55. Parteigenossen in Friedberg-Büdingen:  
Der Parteivorstand wird beauftragt, alljährlich am 1. Mai ein

Flugblatt herauszugeben, in dem in für die Masse verständlicher Form die Forderungen der Arbeiter beleuchtet werden, damit dieselbe in großen Massen verbreitet und damit mehr als bisher für unsere Kampforganisation Propaganda gemacht werden kann.

56. Parteigenossen in Pommern und Teltow-Beeskow-Charlottenburg:  
Die Maisfeier in der bisherigen Form beizubehalten.

57. Parteigenosse Ruffstedt und 83 Genossen in Hannover-Linden:  
Es ist Pflicht jedes kassenbewußten Arbeiters, den 1. Mai durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern.

58. Parteigenosse Haller in Berlin VI:  
Um die demonstrative Wirkung der Maisfeier zu erhöhen, empfiehlt der Parteitag den Genossen die Anlegung eines Demonstrationsabzeichens. Mit der Anschaffung und Einführung desselben beauftragt der Parteitag den Parteivorstand.

59. Parteigenossen in Tschöbe:  
Die Maisfeier am ersten Sonntag im Mai stattfinden zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

### Partei-Angelegenheiten.

Die brandenburgische Provinzialkonferenz wurde am Sonntag im Berliner General-Kongresssaal abgehalten. Neben den sechs Berliner Reichstagswahlkreisen waren die brandenburgischen Kreise mit insgesamt 71 Delegierten vertreten. Den anwesenden weiblichen Delegierten wurden diesmal von der Polizei keine Schwierigkeiten gemacht; die Einberufung der Konferenz war nämlich nicht von der Agitationskommission ausgegangen, sondern von einem einzelnen Genossen. Ertragswert aus dem Bericht der Kommission ist, daß im vergangenen Berichtsjahre an Prozeß- und Gerichtskosten 1954.50 Mark ausgegeben wurden. Um eine straffere Organisation in der Mark Brandenburg anzubahnen, wurde eine Kommission bestimmt, die in Gemeinschaft mit der bisherigen Agitationskommission die nötigen Schritte in die Wege leiten soll. Zum Punkt Presse hatte die Agitationskommission beantragt, daß ihr künftig Sitz und Stimme in den Provinzialkommissionen der beiden in der Mark Brandenburg erscheinenden Zeitungen („Märkische Volksstimme“ und „Brandenburger Zeitung“) zu gewähren sei. Nach langer und teilweise erregter Debatte fand der Antrag Annahme. Stadthalter sprach hierauf über die Verurteilung der preussischen Landarbeiter, wie sie der bekannte Gesetzentwurf zur Erhöhung des Kontraktbruchs zur Folge hat. Es wurde beschlossen, ein das Kontraktbruchsgesetz in populärer Darstellung behandelndes Flugblatt den ländlichen Kreisen zur Massenverbreitung zur Verfügung zu stellen.

Die Japaner und der Sozialismus. In der soeben eingetroffenen Nummer des „Sozialist“, des Zentralorgans der japanischen Sozialdemokratie, wird die Frage erörtert, wie es komme, daß der Sozialismus, der nun doch schon seit 12 Jahren propagiert werde, in Japan nicht schnellere Fortschritte macht. Als wesentlicher Grund hierfür wird die immerhin noch geringe Entwicklung der Industrie angegeben, Unternehmen auf großkapitalistischer Basis, in denen viele Arbeiter zusammen beschäftigt sind, seien immer noch nicht viele vorhanden. Die Kleinindustrie ist noch vorherrschend und jeder Arbeiter trägt sich noch mit der Hoffnung, einst selbständig zu werden. Sodann wird aber auch der Volkscharakter als hinderlich bezeichnet. Es gehe ein romantisch-ritterlicher Geist durch die Nation, der das Geld verachtet, haßt aber nach Ruhm und Ehre geizt. Auch machten sich die Einbrüche aus der Feudalzeit noch geltend und kämen zum Ausdruck in der Unterordnung unter Höherstehende, besonders in einer fast maßlosen Verehrung des Malakos. Es wird aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nach Beendigung des Krieges alle Verhältnisse in Japan einer großen Umwälzung unterworfen werden, daß die industrielle Entwicklung in viel rascherem Tempo vor sich gehe und daß damit dem Sozialismus ein weites Tätigkeitsgebiet eröffnet werde.

### Arbeiterbewegung.

Wanderstreik in Warschau. Nach einer Mitteilung, die der „Ratowitzer Stg.“ zugeht, sollen in Warschau 6000 Bauarbeiter im Streik stehen. Die Versuche, an verschiedenen Plätzen Versammlungen der Streikenden zu veranstalten, wurden von der Polizei unter Anwendung roher Gewalt verhindert, wobei ein Polizeibeamter durch einen Artillerie schwer verwundet wurde. Wie viele der versammelten Arbeiter durch die Polizei verwundet wurden, wird nicht gemeldet.

Verhaftungen weiblicher Streikposten sind in diesen Tagen in Berlin vorgekommen. Im Glühlampenwerk der Firma Siemens und Halske herrscht seit einiger Zeit ein Ausstand. Am Dienstag hatte die Polizei Plakate vor der Fabrik stationiert, um den Zugang von Arbeitswilligen zu regeln. Dabei wurden nicht weniger als

### Aus aller Welt.

Ruise von Koburg. Aus aller möglichen Städten und Ländern kommen Nachrichten, in denen mitgeteilt wird, daß die Flüchtlinge irgendwo gesehen sein sollten. Bisher hat jedoch niemand von ihrem Aufenthalt genau Kenntnis. Ein Telegramm aus Paris, wo sie angeblich sein sollte, meldet: Weber auf den hiesigen Bahnhöfen noch auf der Polizeiprästatur findet die Nachricht Bestätigung, daß die Prinzessin Ruise von Koburg hier eingetroffen sei. Die Angehörigen der Prinzessin Ruise wollen übrigens von der französischen Regierung benachrichtigt sein, daß die französischen Gerichte einem eventuellen Auslieferungsbegehren keine Folge leisten werden. — Aus Rom wird bekanntlich berichtet, Prinzessin Ruise von Koburg befände sich in Venedig, während aus Genf berichtet wird, die Prinzessin bewohne in Begleitung Matachichs eine Villa am Vierwaldstätter See. Die Prinzessin werde Untersuchungen von französischen und schweizerischen Psychiatern einholen, um diese den Behauptungen verschiedener deutscher Psychiater entgegenzustellen. Sie soll mehrere Persönlichkeiten beauftragt haben, sich über die Möglichkeit ihrer Ehescheidung zu informieren. Zwei politische Persönlichkeiten haben sich bereits damit beschäftigt. Wie aus Wien verlautet, wurde von tschechischer Seite ein Verhaftungsantrag gegen die Mitwirkenden in der Entführungssache der Prinzessin Ruise und zwar gegen Herrn Josef Weiger und die Fremdbin Matachichs, Frau Marie Stöger, gestellt.

Eine Typhus-Epidemie in Detmold nimmt einen immer größeren Umfang an. Ueber zwei hundert Personen sind bereits von der Krankheit ergriffen. Alle öffentlichen Unterhaltungen und Vergnügungen sind verboten, von der Abendmahlfeier in den Kirchen wird wegen der Ansteckungsgefahr Abstand genommen. Ein Todesfall ist glücklicherweise bis jetzt nicht eingetreten. Die Detmolder Garnison wird im Sennelager bei Paderborn in strengster Isolierung gehalten. Die Baracken der Offiziere und Mannschaften sind mit Draht umzäunt, die Soldaten kommen mit niemand in Verbindung. Das Brot wird bis an den Drahtzaun gefahren, die Patrole wird über den Zaun hinweg gegeben. Das Offizierskorps ist in der Mannschafstanz. Ein Koch in nicht zu haben, weil an allen Ecken Warnungstafeln mit der Aufschrift „Typhus“ stehen. Der Postbote legt die Postfächer an der ersten Baracke nieder und läuft dann weg; die Briefe, die er abholen soll, werden ihm hingelegt. Im übrigen wird die Verbindung mit der Außenwelt lediglich durch ein Telefon hergestellt. Dienst haben die Mannschaften nicht. In den letzten Tagen sind zehn Mann in das neue Lazarett in Paderborn eingeliefert. Wenn die Suche nicht bald nachläßt, muß auch die Entlassung der Reservisten verschoben werden.

Die Typhus-Epidemie in Leichen geht schifflich zurück. Seit Ausbruch der Epidemie im Stadtgebiet sind beim Meer 39,

bei der Landwehr 24, bei den Bürgern 110 Krankheitsfälle konstatiert. Beim Militär ist seit 27. August keine, bei der Bürgerschaft nur eine geringe Zunahme verzeichnet. In der Stadt sind drei Todesfälle vorgekommen. In elf Landgemeinden kamen 22 vereinzelte Typhusfälle vor, von denen zwei tödlich verliefen.

Das Feuer in Dingelstädt (Eichsfeld) ist am 7. September früh um Stillstand gekommen. Es sind im ganzen etwa 50 Häuser abgebrannt. Dem verzeimten Anströmungen von 14 Feuerwehren gelang es, die bereits brennende Hauptparade soweit zu retten, daß nur der Dachstuhl und die Fenster beschädigt wurden. Der Schaden wird auf über 1 Million Mark geschätzt.

Das Feuer kam in der mechanischen Weberei von J. Engelhardt u. Co. aus und entzündete durch das Flammen eines Motors. Um 5 Uhr Nachmittags waren bereits 14 Häuser niedergebrannt. Der Brand dehnte sich immer weiter aus. Bald war die ganze Hauptstraße von den Flammen ergriffen, ebenso ein Teil der Lindenstraße und der Heiligenshälderstraße. Auch auf die Häuser in der Bahnhofsstraße war das Feuer übergesprungen. Ganze Häuserkomplexe sind total niedergebrannt. Bis zu der drei Stunden entfernten Stadt Weilingen trieben die Brandwolken. Außer der Engelhardt'schen Weberei ist auch die große Fabrik von Runderl (Weberei), sowie die Apotheke, das Lehrhaus, der Feinbau des Dr. Gentler und mehrere Geschäftshäuser bereits eingestürzt.

Die Feuerwehre vor dem Element gegenüber machtlos, da großer Wassermangel herrscht und ein heftiger Wind aus Südosten geht. Von Heiligenshälder, Mühlhausen und allen Dörfern rufen die Feuerwehren herbei. Die Sturmgloden läuten und alles eilt zur Unglücksstätte. Ein Viertel der Stadt, und zwar das schönste, liegt bereits in Asche. Viel Vieh ist schon verbrannt. Verlust an Menschenleben ist bis jetzt noch nicht zu beklagen.

Eisenbahnunfall. In der Nacht vom 6. zum 7. September, früh gegen 2 Uhr wurde auf der Station Wunstorf bei der Ausfahrt begriffene Durchgangsgüterzug 7617 Bremen-Gaienhofen von dem Durchgangsgüterzug 6701 Göttingen-Bremen infolge Nichtbeachtung des Haltsignals am Einfahrtssignal in die Gleise gefahren, wobei der Lokomotivführer des Güterzuges 7617 erheblich und weitere vier Lokomotiv- und Hülfsbeamte leicht verletzt wurden. Beide Lokomotiven und sechs Güterwagen entgleisten. Der Schaden an Betriebsmaterial und Gütern ist beträchtlich. Soweit durch die eingeleitete Untersuchung bis jetzt festgestellt worden ist, hat der Lokomotivführer des Güterzuges 6701 Schuld an dem Unfall, indem er das Haltsignal überfuhr.

Automobilunfall. Wie aus Ludwigslust unter 7. September mitgeteilt wird, ist bei dem Dorfe Krummer Kammant Dorzig-Gülden von der 2. Eskadron des 15. Puserregiments in Wandsbek verunglückt. Derselbe befand sich in einem Automobil auf Patrouille, das Automobil rannte infolge Achsenbruchs in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Offizier wurde herausgeschleudert und mit schweren

inneren Verletzungen in das Ludwigslust Krankenhaus geschafft. Der Chauffeur und der Fahrer sind ohne Verletzungen davongekommen.

Automobilunfall. Der General-Sekretär des Deutschen Automobilklubs, Frh. von Brandenstein, stieß heute bei Friesack i. M. mit seinem Automobil gegen einen entgegenkommenden Kinderwagen, dessen Lenkerin ihn unvermutet nach der Seite wendete, nach welcher das Automobil ausweichen wollte. Frh. von Brandenstein rief sein Gefährt nach links zur Seite, so daß die Frau und die im Wagen befindlichen beiden Kinder mit leichten Frakturverletzungen davonkamen. Das Automobil schlug aber um, Frh. von Brandenstein erlitt eine leichte Schenkelverletzung und Verwundungen im Gesicht, der Chauffeur eine unbedeutende Kopfverletzung.

Mit dem Fallschirm in die See getrieben. In dem englischen Badort Bournemouth spielte sich am Sonnabend eine aufregende Szene ab. Als der Luftschiffer Gaudron am Nachmittag anfiel, wurde sein Ballon über die See getrieben. Etwa eine Meile von Dover lag sich der französische Luftschiffer, der vorsichtig genug gewesen war, einen Rettungsgrütel anzulegen, mit dem Fallschirm in die See stürzen, weil sein Ballon die Fahrt über die See in nordwestlicher Richtung fortsetzte. Es gelang, den Luftschiffer aufzufischen, und auch der Ballon wurde, nachdem er in die See gefallen war, in Sicherheit gebracht.

Die bedeutendste Tat seines Lebens. Der Verleger einer amerikanischen Zeitschrift, der für sein Blatt eine originelle Kellame machen wollte, legte allen seinen Abonnenten die Frage vor: „Was war der bedeutendste Akt Ihres Lebens? 50 Dollars für die beste wahre Antwort!“ Er erhielt über tausend Antworten, die alle mit einer Ausnahme, eine Tat berichteten, auf die der Schreiber stolz war. Die Ausnahme — und sie gewann den Preis — war sehr kurz und launisch: „Das ist geboren wurde.“ Von dem Erfolg dieser Art der Kellame ermutigt, setzte der Verleger einen zweiten Preis von 50 Dollars für die beste Antwort auf folgende Frage aus: „Das erste Mal berichteten Sie, welches der bedeutendste Akt Ihres Lebens war; jetzt sagen Sie, welches der bedeutendste Akt Ihres Lebens ist!“ Wieder kamen sehr viele und sehr lange Antworten; aber den Preis erhielt eine Antwort von einem „Wort“: „Amens!“

Ein neues Tiefenferrohr, von dem ungewöhnliche Leistungen zu erwarten sind, wird demnächst in Washington aufgestellt werden, wo von der dortigen amerikanischen Unterstaats eine besondere Sternwarte von höchster Vollkommenheit erbaut werden soll. Das Ferrohr ist ein Spiegelteleskop, dessen Linse einen Durchmesser von 166 Zentimetern und eine Dicke von 13 1/2 Zentimetern besitzt. Diese Linse übertrifft die des größten Fernrohrs in der Yerkes-Sternwarte bei Chicago um 55 Zentimeter im Durchmesser. Der Bau des dazu gehörigen Ferrohrs und der Sternwarte wird 400,000 Mark kosten, die von einem reichen Privatmann hergegeben worden sind.

